

# Unser Wahlnieg im Spiegel der Auslandspresse

Nach die gesamte bürgerliche Presse des Auslandes hebt in ihren Betrachtungen zum Wahlergebnis den Sieg der Kommunisten mit größter Belohnung hervor.

Die französische Zeitung "L'Express" erklärt das Wahlergebnis als einen großen Erfolg für den Vertrag und für die Völkerverständigung in Deutschland.

"Le Monde" erklärt, der Sieg der Kommunisten zeigt, daß in Deutschland augenblicklich nur eine Regierung möglich ist, welche sich auf die Spitze der Bonaparte der Reichsmacht und auf die kommunistische Partei stützen kann.

Die englische Presse stellt eine Niederlage der Völkerverständigung fest und behauptet, die Hoffnungen der deutschen Bonaparten hätten einen vernichtenden Schlag erlitten. Sämtliche Parteien ohne Ausnahme haben besonders stark das Anwachsen der kommunistischen Stimmen hervor, das sie als eine Folge der Politik der Völkerverständigung betrachten.

Die amerikanische Presse spricht von einer vernichtenden Niederlage der Nationalsozialisten, die ein Ergebnis der Kommunisten seien. Die Washingtoner Presse stellt im übrigen darüber Betrachtungen an, ob die Regierung noch einmal den Reichstag auflösen und Neuwahlen ausgeschrieben werden, oder erst die angeführten Verfassungsänderungen vorgenommen werden sollen.

Die Wiener "Sonntag" und "Montagszeitung" meint, die große Dämmerung in Deutschland sei eingetreten, die wahren Gewinner des Wahlnieges seien die Kommunisten. Auch die polnische Zeitung "Kurier Warszawski" nennt die Kommunisten die moralischen Sieger der gestrigen Wahl.

# Kommunistische Kiefernlandgebung in Newyork

Vor den amerikanischen Präsidentenwahlen

Newyork, 7. November. Den Madison Square Garden füllten gestern 22.000 Arbeiter. 20.000 fanden keinen Platz mehr. Das ist das größte kommunistische Meeting gewesen, das je in Newyork zustande gekommen war. Auch die Massenversammlung, die Roosevelt am 5. November abhielt, war nicht so beachtlich.

Durch Krankheit verhindert, konnte Genosse Foster, der Kandidat der kommunistischen Partei zu den Präsidentenwahlen, die Versammlung nur telefonisch begrüßen.

Einmütig wurde eine Resolution angenommen, die die Freilassung der Häftlinge von Scottsboro forderte. Die Versammlung forderte Unterstützung für die Erwerbslosen, Verteidigung der Sowjetunion gegen imperialistische Kriegsgelüste, Kampf gegen Lohnabbau.

Der künstlerische Teil des Meetings war dem Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmet. Unter anderem sang ein Marschchor von 500 Arbeitern. Die Versammlung nahm einen begeisterten Kurs an das deutsche Proletariat anlässlich der Reichstagswahlen an.

# Wie in Deutschland!

Verbot aller Oktoberfeiern in Japan

Tokio, 8. November. Das japanische Innenministerium hat alle Kundgebungen anlässlich des 15. Jahrestages der Oktoberrevolution verboten. Die Polizei ist angewiesen worden, unter Anwendung von Waffengewalt alle Kundgebungen zu verhindern.

# „Nein, nein und nochmals nein!“

Herriot auf dem radikalen Parteitag: Deutsche Rüstungslosigkeit nur im Rahmen eines „Regime gemeinsamer Sicherheit“

Paris, 7. November. Herriot hielt am Sonnabend auf dem radikalen Parteitag eine große außenpolitische Rede, die sich u. a. auch mit dem deutschen Vorschlag in der Rüstungsfrage beschäftigte. Nachdem Herriot an die Adresse Italiens ausgesprochene Schmeicheleien und Einladungen zur „gemeinsamen Arbeit“ richtete, wandte er sich der Frage der deutschen Rüstungsbedingungen zu und erklärte u. a.: Der Vorschlag von Locarno garantiert nicht die Ökonomie. Diese würde ausgefüllt werden. Er habe Verhandlungen mit Deutschland abgelehnt, weil er nur die „Politik des Völkerverständnisses“ machen wolle. Gleichberechtigung könne es nur geben im Rahmen eines „Regime gemeinsamer Sicherheit“. Wenn aber diese Formel die Bedingung einer Währungsreform in sich birgt, um die Angriffsfront zu heiligen, dann: „Nein, nein und nochmals nein!“

Diese Rede Herriot's zeigt nochmals die ganze Schärfe der deutsch-französischen Gegensätze. Während von ihnen und ihnen der Grenze die imperialistischen Rüstungsbedingungen einander abgeben und den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus als das oberste Ziel des deutschen und französischen Imperialismus bezeichnet wird, läßt die französische Regierung darüber keinen Zweifel, daß sie an der französischen Vorherrschaft nicht abstehe lassen will, denn nichts anderes bedeutet es, wenn Herriot davon spricht, daß nur im Rahmen eines „Regime gemeinsamer Sicherheit“ Deutschland eine Gleichberechtigung zugesichert werden könne.

In diesem Zusammenhang ist sehr interessant die Äußerung des „Paris Midy“, die Völkerverständigung werde ihren Kampf für die deutsche Währungsreform mit der Begründung fortsetzen, daß Deutschland „einen Schutz gegen Moskau“ brauche.

# Schwere Kämpfe südlich Chardin

Moskau, 8. November. Südlich von Chardin bei Schuangtschenpu sind schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischützern im Gange. Die Zahl der Freischützer wird auf 3000 geschätzt. Von Chardin sind sofort 1000 Freischützer abgerufen. Die Stadt Schuangtschenpu wurde von den Chinesern gestürmt. Hundert Häuser sind vollständig niedergebrannt worden.

# Trotz Verbot!

Deutsche Arbeiterdelegierte in der Sowjetunion

Moskau, 7. November. Trotz des Ausreiseverbots der Völkerverständigung für die Arbeiterdelegierten nach der Sowjetunion ist es den deutschen Arbeitern Katschinski und Sembs gelungen, in die Sowjetunion zu gelangen und an den Feiern zum 15. Jahrestag der Oktoberrevolution teilzunehmen. Sie sind Ehrenbürger der roten Armee.

# Stalin an das Leningrader Proletariat

Moskau, 7. November. Angefaßt des fünfzehnten Jahrestages der Oktoberrevolution sandte Stalin an das Leningrader Proletariat folgendes Begrüßungstelegramm: „Dem bolschewistischen Leningrad, der Wiege der Sowjetmacht, zum fünfzehnten Jahrestag der Geburt der Macht der Sowjets einen glänzenden Gruß! Es lebe die Arbeitermacht Leningrads, die als erste das Banner des Klassenkampfes gegen den Kapitalismus erhob, die Macht der Kapitalisten zerbrach und die Macht der Arbeiter und Bauern — die Diktatur des Proletariats errichtete! Vorwärts zu neuen Siegen, Leningrader Genossen!“

Stalin



Genosse Stalin inmitten der Führer der Partei und der Sowjets bei der Parade auf dem Roten Platz

# „Fugzeuge, Tanks, schwere Artillerie“

Ein Artikel Schleichers in der englischen Presse

London, 8. November. Im „Daily Express“ veröffentlicht Reichswehrminister von Schleicher einen Artikel über die deutschen Rüstungsbedingungen. Er erklärt darin, der „Wehrgeheimnis“ habe weder mit Militarismus noch mit irgendwelchen Angriffsplänen etwas zu tun. Nach Schleicher sei der „Wehrgeheimnis“ die „letzte Sicherung für den Frieden“. Im übrigen vertritt Schleicher noch einmal zwischen den Zeilen, was Deutschland mit seiner Gleichberechtigungsforderung bezieht, indem er schreibt:

„Wie kann eine Wehrmacht ohne Flugzeuge, Tanks, Panzer, Artillerie, Freitragende Mannschaften und Rüstungsindustrie die Landesgrenzen verteidigen? Wie kann sie ein Volk ihrer Nation, wenn Deutschlands unbedingte und entschlossene Entschlossenheit zu moderner, mit Waffen kampfenden Volkswirtschaften der Welt gegenüber ist?“

Schließlich verlangt der Reichswehrminister von Schleicher eine „Erziehung der Jugend im Geiste der Vaterlandsliebe und körperlicher Ertüchtigung durch den Staat“.

# Entlarvter Antifoljewischwindel

(Telegramm unseres Moskauer Berichterstatters.)

Moskau, 5. November. Unser Moskauer Berichterstatter telegraphiert: Die deutsche Kapitalpresse wendet, die Sowjetregierung habe ein Dekret erlassen, daß im zweiten Fünfjahresplan alle Geistlichen verboten und alle Kirchen geschlossen werden. Ich bin ermächtigt zur Erklärung, daß ein solcher Plan niemals im Hand. Die Sowjetregierung erließ nur zwei Dekrete am 23. Januar und 8. April 1929. Andere Dekrete zu dieser Frage existieren nicht. Diese Dekrete betreffen die Politik der Sowjetregierung in Religionsfragen. Die Dekrete lagen darüber: Allen Bürgern wird Konfessionsfreiheit und Freiheit der antireligiösen Propaganda garantiert. Daraus geht hervor, daß die Redaktionen der deutschen Presse plumper Schwindel sind.

Junge herunter. Jetzt ist mein Wort schon grau. Das Leben vergeht rasch! Mein Freund war in Gedanken versunken und auch ich schwieg.

„Wir kommen bald ins Dorf“, sagte mein Freund, mich aus meinen Gedanken weckend.

Wirklich, hinter einer Krümmung der Straße glänzten plötzlich Lichter auf. Wir kamen auf eine weite Wiese, auf der das kleine Dorf sich ausbreitete. Die Straße führte durch zwei Reihen grob-räumlicher Holzhütten. Vor einer der Hütten war im Licht, das aus dem Fenster fiel, eine Gruppe junger Burischen und Mädchen zu sehen. Einer der Burischen spielte die „Kamarinskaja“ (russischer Volkslied) auf einer Harmonika, ein anderer sang zu dieser Melodie ein von den Weibern verfaßtes Lied.

„Das sind unsere Kollaboranten“, sagte mein Freund, „wir haben uns verpöndelt, die sind rascher als wir hergekommen.“

Ich horchte den Worten des Liebes zu:

Gemein wir uns, liebe Burischen, Mädchen schnell! Singen wir das Lied der Arbeit laut und hell! Lang genug blies uns den Dabesack der Zeit Und wir tanzten, wie es uns befohlen war, Nach der Gutbefehle Sprach und der Kulef: „Bauernkammer, lang nach unserem Dabesack!“ Schling uns nicht die Obrigkeit auch auf den Kopf! „Tanz, wie es mir gefällt, du dumme Tramp!“ Und wir tanzten toll zu ihrer Weise Spiel, Die der letzte Großvater aus der Laube hat. Und die Obrigkeit und das Kulefkaput Gedrückt hat die Bauerngenossen in den God. Nach der Pope hat uns seine Weisheit voll, Tat's nicht gratis, hatte immer seinen Teil. Ich, du Schwärze, mit dem langen, fetten Haar, Freude dich dich, daß es schon 'ne Schwärze war, Erlebe, wie ich: wir, nur wir sind selber Schuld. Hilfslos hatten wir die Bauerngenossen. Nehmt die Pflicht, sagt, daß es nun bald geschieht, Daß die Hände langem laßt nach unserm Blut.

Das alles war so ungewohnt, daß nicht nur ich allein aufmerksam zuhörte. Mein Freund, der Weber und sein Vater lauschten ebenfalls gespannt. Das Pferd hielt, erregt über die Kap.

„He-he!“ lachte der Alte das Pferd an und zog die Zügel kraftig. Er wollte rascher nach Hause kommen. Wir hatten uns sehr verspätet und waren durch und durch erfroren. Gegen Abend wurde der Frost immer härter.

„Wartet doch, heißt euch nicht so.“ sagte einer der Burischen, „wartet doch zu.“ Er hielt das Pferd zurück und begann ganz unvorsichtiger ein Kollaboranten-Gebicht vorzutragen:

Sch auf die Wolge. Was Geiziger erfinden Ueber dem mächtigen Fluß so grau? So hat keine Geiziger; Rab Heder: es fangen Die Schleppe, die stehen müssen das Tan. Wolge, wenn frühlings die Dämme reifen, Ueberflutet du die Felder nicht so weit, nicht so weit, Wie die Tücher des Volkes, die bittren, die heißen, Ueberflutet das ganze russische Reich.

Beim Lampenlicht, das aus dem Fenster leuchtete, vor dem die Gruppe stand, sah man deutlich, wie das Gesicht und die Augen des jungen Burischen der Begeisterung leuchteten, als er diese herrlichen Worte Kollaboranten in andrucksvoller Weise vortrug. Die alte Begeisterung, dieselbe Liebe zum geschwundenen Volk spielte sich auch auf dem Gesicht des Mädchens ab, das neben dem Burischen stand und sich an seine Schalltüte lehnte.

Diese Gedichte übertrugen sich auch auf mich. Ich bin immer mit in die Augen. Noch verhalten und starrsichtiger schloß ich das Joch, die Tyrannen, gegen die wir kämpfen.

Kann hätte der Burische das Gedicht beendet, als die Kapfen unmerklich bergab. „He-he!“ lachte der Vater meines Freundes wieder das Pferd an und zog wieder an den Zügeln. Er war glücklich in unermesslich, daß es mit wie ein Traum sah an, Ich kam nicht logisch zu mir.

„Was ist das?“ fragte ich meinen Freund.

Wolfgang Ise

# ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mops-Verlag, Berlin (Internationale Menschen, Band 4)

3. Fortsetzung

# Propagandafahrten in die Dörfer

Wunderbar ist die Segen des Quellengebietes der Wolga. Daraus überzeuge ich mich immer wieder, wenn ich jeden Sonnabend nach dem Mittagessen mich in eines der Dörfer der Umgegend Lwerts begab. Es war Ende Januar. Wir, mein Freund, ein Weber, und ich fuhren jeden Sonnabend um ein Uhr von Moskau nach Lwerts ab. Wir wurden von Vater meines Freundes, der mit einem Schlitten kam, abgeholt. Die Wolga, auf deren Eis Schlitzen fuhr, schlängelt sich durch dicke Nadelwälder und die Wälder eröffnen den Augen ein schönes Bild nach dem anderen. Doch die Wintertrage erdigen früh. Die Sonne vergoldet nicht, wie es im Sommermächten zu sein pflegt, die gelblich-roten Stämme der Nadeln. Sie blinzelt einen Augenblick lang über den Wäldern und verschwindet dann rasch hinter ihnen. Nach die Dämmerung erhellte. Der ständige Streifen auf der Westseite des Himmels verbleibt. Finstere Nacht umgibt uns ebenso dicht, wie der Wald, in dem wir gerade Hinfahrt. Sterne glitzern, wie große Edelsteine, durch die Wälder der Nadeln und Tannen. Stille rings umher. In der frostigen Luft hört man nur das Knirschen der Schlittenschuhe, das Wischeln der Pferde. Und zu Häut ein Lärmrauschen auf dem Weg, oder ein Elchhörchen hüpfen erhebt sich von einem Ast auf den anderen.

Das Schweigen des Waldes, der uns wie ein mächtiges Heer umgab, das nächtliche Dunkel, der Sternhimmel — all das ließ einen in Gedanken versinken. Der alte Vater meines Freundes lenkte schweigend den Schlitten. „Wie rasch ist doch meine Jugend vergangen“, sagte er plötzlich, laut denkend. „Es kommt mir vor, als wäre es gar nicht lange her, daß ich hier, im Wald als kleiner

entf...  
am Montag in...  
ausgeführt...  
Rahla...  
Vorstellung...  
Streit getret...  
unter Bewir...  
ausen soll...  
Präsidenten...  
Kampf zu...  
den Streit...  
oten Wisse...  
erbia-Grube...  
4. November...  
einen glänz...  
sten Wahl...  
17. voriger...  
SS=20.9...  
SS=20.5...  
97= 9.3...  
verbunden...  
den Wahl...  
de, wobei...  
ntliche...  
ihren Einfl...